

Werkstatt des Möglichen: Ludwik Fleck

Entstehung und Anliegen der Ausstellung

Vor einem guten Jahr wurden wir von Birgit Griesecke eingeladen, uns an ihrem Workshop ‚Werkstätten des Möglichen‘ zu beteiligen, in dessen Mittelpunkt die Diskussion des Möglichkeitsbegriffs bei Wittgenstein, Husserl, Fleck und Musil stehen sollte.

Unabhängig davon hatten wir bereits vor längerer Zeit eine lockere Arbeitsgemeinschaft gebildet, um unsere unterschiedlichen Aktivitäten, die sich mit dem Werk und der Person Ludwik Flecks befassten, bündeln zu können - mit dem Ziel unser recherchiertes Material für Treatment und Drehbuch eines Films zu nutzen. Die Einladung bot für uns die Gelegenheit zu einer Zwischenbilanz, die wir in Form einer Ausstellung ziehen wollten. Als sogenannte Ausstellungsgruppe bezogen wir ein ‚großräumiges Atelier‘ in der ‚Werkstatt des Möglichen‘, das sich von Berlin über Dortmund bis nach Basel erstreckte, da wir als Gruppe nicht an einem Ort wohnen.

Häufig wird Fleck als einsamer Vorläufer dargestellt, dessen eigene Denkgemeinschaft paradoxer Weise erst nach seinem Tod entstand. Der Workshop beabsichtigte einen neuen Zugang zu Fleck zu gewinnen, indem er ihn über den Möglichkeitsbegriff mit den Denkern seiner Zeit verband. Dadurch wurde nicht nur ein mögliches, sondern auch ein - im Fleckschen Sinne - wirkliches Denkkollektiv sichtbar. Denn auch wenn dieses Kollektiv ‚Fleck, Musil, Husserl, Wittgenstein‘ zwar über gemeinsame Lehrer vernetzt, nicht jedoch institutionalisiert war und sich dessen Mitglieder persönlich nicht begegneten, entwickelten sie doch einen ähnlichen Denkstil, der deutlich geprägt ist von einem in der Auseinandersetzung mit dem einflussreichen Denken des ‚Wiener Kreises‘ geschärften Sinn für das Mögliche.

Den Begriff des Möglichen auf unsere Recherchen und Arbeiten zu Ludwik Fleck anzuwenden, konnte nun gewiß nicht bedeuten, eine lückenlose Rekonstruktion seiner Biographie vorzulegen oder nur die Geschichte seiner Werkrezeption zu erzählen; vielmehr ging es uns um die Exemplarität seiner Person und seines Werks, verbinden sich darin doch die Dimension der Werkstatt/des Labors und die der Möglichkeit: Fleck war sowohl Opfer eines mörderischen Experiments als auch Forscher unter mörderischen Bedingungen. Daher nannten wir die Ausstellung in Anlehnung an ein Zitat von Hannah Arendt, die die Konzentrationslager als

experimentelle Räume beschrieben hat: ...*was überhaupt möglich ist. Zugänge zum Leben und Denken Ludwik Flecks im Labor der Moderne*. Wir wollten die Gleichzeitigkeit und Indifferenz von wissenschaftlicher Forschung und Vernichtung zeigen, wollten zeigen, dass das Mögliche auf perverse Weise Schöpfung und Vernichtung integriert und dass mit dem Möglichen zu rechnen auch heißen kann, mit der eigenen Vernichtung rechnen zu müssen.

Der Begriff des Möglichen sollte sich nicht nur auf das Thema des Workshops beziehen, sondern wir versuchten auch, ihn in Form, Inhalt und Material aufzunehmen. Texte wurden mit eingeschobenen, sichtbar gemachten Subtexten versehen, die als ‚Hintergedanken‘ und mögliche Kommentare fungieren können. Wir experimentierten mit der Anordnung von Schrift und Bild, ließen Foto- und Textspuren - wie im Film - nebeneinander laufen und Filme auf Papier und Buchdeckeln flimmern. Die Ausstellung versucht im Sinne einer Installation oder einer Collage, das Material so anzuordnen, dass eine Bandbreite möglicher Geschichten sichtbar wird und beharrt nicht auf der Erzählung *einer* geschlossenen Geschichte. Dem Besucher der Installation/Ausstellung, den wir eher als Benutzer denn als Betrachter ansehen, muten wir damit die Arbeit der Zusammensetzung zu, wobei wir ihm einen großen Möglichkeitsraum der Lektüre und des Verstehens schaffen wollen.

Um für unsere Ausstellung eine geeignete Präsentationsform zu finden, baten wir den Bildhauer und Künstler Pit Arens um Hilfe. Nach einem Besuch des Ausstellungsortes - der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte - konstruierte er vier große Bücher, deren Deckel uns als Ersatz für Stellwände dienten. Diese acht Buchdeckel sind durch vier Elemente gegliedert, die wir in Anlehnung an die Produktionsweise von Filmen, ‚Spuren‘ nennen. Eingerahmt von einer Bildspur - Fotos aus dem Film ‚La jetée‘ von Chris Marker - und einer Schrift/Ton-Spur - Texte aus dem Buch ‚Das Menschengeschlecht‘ von Robert Antelme - finden sich in der Mitte der Buchdeckel Plakate und ergänzende Dokumentenhefte, die sich direkt auf Leben und Arbeit Ludwik Flecks beziehen (Biographie, Rezeptionsgeschichte, seine wissenschaftliche Arbeit im Ghetto und den Konzentrationslagern) oder eine Verbindung schaffen von Fleck zur Diskussion des Möglichkeitsbegriffs. Die Hefte vertiefen die Themen der Plakate und enthalten u.a. noch nicht veröffentlichte Dokumente, Briefwechsel und neu übersetzte Texte von Fleck. Die vier Spuren laufen von Buchdeckel zu Buchdeckel diachron weiter und münden schließlich beim letzten Buch in einem weißen, unbeschriebenen Plakat, das als Projektionsfläche für Videos dient.

Der vorliegende Preprint fungiert eher als ein Werk-(statt-)buch - nicht wie ein Katalog im klassischen Sinne - und soll einen visuellen Eindruck der Ausstellung vermitteln. Der Werkstattcharakter wird betont durch die Anordnung der Zeichnungen, Comics, Fotos und der kleinen Beiträge über die Arbeitsstruktur der Gruppe, die künstlerische Gestaltung der Ausstellung und über die Konzepte, an denen wir während der Vorbereitung entlangdachten und die zur Beschreibung der Ausstellung nützlich sind.

Wir, die Mitglieder der ‚Ausstellungsgruppe‘ leben nicht nur in unterschiedlichen Städten und Ländern, sondern gehen als Literaturwissenschaftler, Psychologe, Soziologe und Ärztinnen, ganz unterschiedlichen Berufen nach. Unsere Arbeitsweise charakterisieren wir als ‚ambulante Wissenschaft‘, als Wandern zwischen den Disziplinen, den Institutionen, den verschiedenen kulturellen Hintergründen. Die ambulante Wissenschaft verschafft einem eine gewisse Freiheit im Denken, im Umgang mit Hierarchien und den starren Strukturen der institutionalisierten, stationären Wissenschaft. Trotzdem ist ambulante Wissenschaft keine autonome Wissenschaft. Unterwegs zwischen den Orten, Zeiten, Sprachen, Disziplinen brauchen wir Menschen, die uns helfen beim Überwinden von Hindernissen und Unwegsamkeiten. Besonders danken möchten wir daher an dieser Stelle Birgit Griesecke, deren Arbeit und Engagement die Ausstellung überhaupt erst möglich gemacht hat; Hans-Jörg Rheinberger für die Einladung, großzügige Unterstützung und das uns entgegengebrachte Vertrauen, Urs Schöpflin und dem Team der Bibliothek, die uns ihren Arbeitsraum mit Freundlichkeit und ohne Klagen teilweise überließen und vielen anderen.....

Ludwik-Fleck-Kreis, Preprint 230, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin 2002, S. 17-19